



Milchbauer fordert kräftige Preiserhöhung

# „Ein Liter Milch müsste 1,30 Euro kosten“

Fotos: fotolife(2), picturedesk.com(3), BMLFUW/Alexander Heiden, IG-Milch

Vor dem EU-Beitritt im Jahr 1995 arbeiteten 85.000 Milchbauern in unserem Land. Heute sind es nur noch knapp 32.000. Und täglich sperren drei bis vier Bauern ihr Hoftor für immer zu. Es wird zu viel produziert und Milch ist im Supermarkt zu billig, kritisiert die IG Milch.

Wenn sich am 7. September die EU-Landwirtschaftsminister in Brüssel (Belgien) treffen, werden sie wütenden Bauern gegenüberstehen. Denn die EU-Milchpolitik ruiniert „unsere europäische Landwirtschaft“, heißt es in Protestaufrufen. „Das Ergebnis sind Tiefstpreise und ausgeblutete Höfe.“

Nur noch 30 Cent bekommen Milchbauern im Schnitt für den Liter Milch. Ein Viertel weniger als noch im Vorjahr. Damals waren es 40 Cent, der höchste Jahreswert seit dem EU-Beitritt.

Kostendeckend lässt sich mit 30 Cent pro Liter Milch kaum noch produzieren. „Und das ist nicht das Ende der Fahnenstange“, fürchtet Ewald Grünzweil vom Verein österreichischer Grünland- und Rinderbauern (IG Milch).

Die kritischen Bauern wollen vernünftige Erzeugerpreise für Milch durchsetzen. Davon sind wir weit entfernt. „Wir haben einfach zu viel Milch, nicht nur in unserem Land, sondern auch in Europa und der

Welt. Es wäre gescheitert, wenn wir alle ein bisschen weniger produzieren würden. Das täte der Umwelt gut, der Gesellschaft und vor allem auch den Kühen.“

Bei weniger Angebot steigt auch



Die Kuh „Faironika“ ist das Markenzeichen der Milch-Rebellen.

ern denken nicht so viel über Leistungssteigerung und Intensivierung nach. Sie denken in Kreisläufen. Dort gibt es kaum Überschüsse. Deshalb ist der Biomilchmarkt von der Krise nicht betroffen. Die Biomilchpreise sind nach wie vor stabil.“ Um die 40 Cent bekommen Bauern für den Liter Biomilch, im angrenzenden Bayern sind es fast 50 Cent.

ÖVP-Landwirtschaftsminister Andrä Rupprechter glaubt allerdings nicht, dass die Bauern zu viel Milch produzieren. „Bis jetzt sind die Anlie-

der Preis wieder, ist Ewald Grünzweil überzeugt. „Der Markt reguliert sich von selber.“ Dafür gibt es bereits ein Beispiel, den Biomilchmarkt. „Die Biobau-



IG-Milch-Obmann Ewald Grünzweil will höhere Milchpreise.

ferungsmengen in etwa auf dem Vorjahresniveau.“ Doch der Absatz ist gesunken, auch aufgrund der EU-Sanktionen gegen Russland.

„Wir brauchen ein Maßnahmenpaket der Europäischen Kommission. Die Marktkrise, nicht nur bei der Milch, vor allem auch beim Schweinefleisch, hängt eng mit dem russischen Importstopp für Lebensmittel aus der EU und mit schwächerer Nachfrage etwa aus China zusammen. Marktentlastungsmaßnahmen sind dringend notwendig“, sagt Rupprechter. Er will, dass die „sogenannte Superab-



„Die Superabgabe muss für die Absatzförderung verwendet werden.“

Andrä Rupprechter, Landwirtschaftsminister

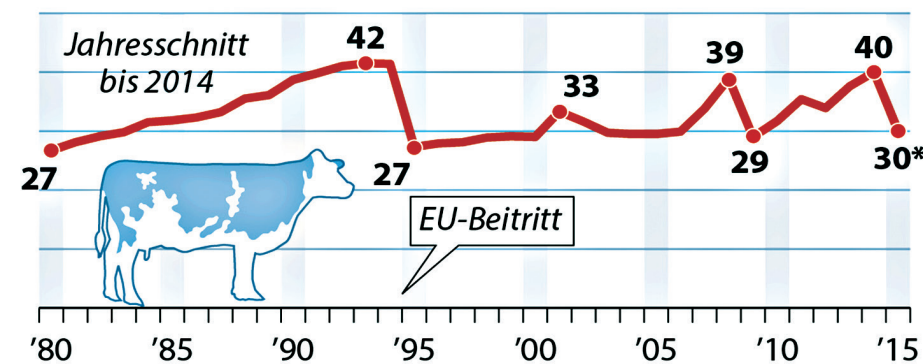
regulierungsbehörde gefunden, den Preiskampf der Handelsketten. Der Lebensmittelhandel diktiert die Preise nach unten, kritisieren die Bauernvertreter. „Aus bäuerlicher Sicht funktioniert der Markt nicht. Die Bauern und Lieferanten sind nicht mehr Verhandlungspartner, wenn es um die Preisbildung geht“, heißt es beim Bauernbund. Ähnlich wie es für den Strom- und Gasbereich die Energie-Control Austria (E-Control) gibt, soll es auch für landwirtschaftliche Produkte eine

kleiner werden könnte. „Wir produzieren ungefähr drei Milliarden Liter Milch im Jahr, zwei Milliarden sind im In- und Ausland mit einer vernünftigen Wertschöpfung absetzbar“, erklärt Ewald Grünzweil. „Es wäre doch gescheit, wenn wir diese zwei Milliarden Liter durch die rund 30.000 Betriebe dividieren. Dann sind wir auf 66.000 Liter pro Betrieb. Und für diese Milchmenge soll es einen garantierten Milchpreis geben, den sich Bauern, Molkereien und der Handel ausmachen.“ 50 Cent für einen Liter konventionelle Milch und 60 Cent für Biomilch, das wären die Vorstellungen der IG Milch. Wer mehr liefert, bekommt den niedrigeren Marktpreis.

Ein solches System hätte nicht nur Vorteile für die Landwirte, sondern

## Milchpreis im Keller

Erzeugerpreis pro Kilo Milch in Cent (ohne Umsatzsteuer)



\* seit Juli bei Marktführern Berglandmilch/Tirol Milch und NÖM

gabe, also jenes Geld, das die Bauern noch vor dem Ende der Milchquote als Strafe für Überlieferungen bezahlt haben“ für die Absatzförderung verwendet wird. Für unser Land wären das rund 45 Millionen Euro. Im April ist die EU-Milchquote nach mehr als drei Jahrzehnten ausgelaufen.

Hierzulande will Rupprechter mit „den knapp neun Millionen Euro Marketingbeiträgen für Milch“ im Herbst für regionale Milchprodukte werben. Und eine Exportservicestelle schaffen, um den Auslandsabsatz anzukurbeln.

Seine Parteikollegen vom Bauernbund haben aber noch einen weite-

solche „Agrarmarkt-Control“ soll „Transparenz in die Preisbildung bringen und vor allem auch unsere Qualitätskosten einpreisen“, fordert der Bauernbund-Präsident Jakob Auer.

Die IG Milch kämpft schon seit Jahren für einen höheren Milchpreis. Konventionelle Milch müsste „im Geschäft im Schnitt 1,30 Euro kosten“, ist Ewald Grünzweil überzeugt, „dann könnte der Konsument sicher sein, dass die Welt dahinter in Ordnung ist.“ Ihre eigene Marke, die „faire Milch“, kostet 1,29 Cent. Beim Diskonter ist derzeit ein Liter herkömmlicher Milch schon um 89 Cent zu haben.

Die Milchrebellen haben auch einen Vorschlag, wie der Milchsee



## Dieser Fleisch-Preis ist eine Sauerei

Mit 1,30 Euro je Kilo ist der Schweinefleisch-Preis für Bauern auf ein Siebenjahrestief gefallen. Im Vorjahr waren es noch 1,60 Euro pro Kilo. Vor allem die Billig-Konkurrenz aus Deutschland macht den rund 25.000 Schweinebauern zu schaffen. Fast zwei Drittel des Fleischkonsums in unserem Land entfallen auf Schweinefleisch.

auch für die Kühe und Kunden. „Unterm Strich ist die Milch auch gesünder, weil ich die Kuh keinem Dauerstress aussetze“, weiß Ewald Grünzweil. „Eine Kuh ist ja ein Hochleistungssportler.“

bike